

Edelknabe

Ist nicht eine stille Laube dabei?

*Müllerin*Sogar ihrer zwei
An beiden Ecken.*Edelknabe*Ich komme dir nach,
Und am heißen Mittag,
Wollen wir uns drein verstecken.
Nicht wahr, im grünen vertraulichen Haus –*Müllerin*

Das gäbe Geschichten.

Edelknabe

Ruhst du in meinen Armen aus?

*Müllerin*Mit nichten!
Denn wer die artige Müllerin küßt,
Auf der Stelle verraten ist.
Euer schönes dunkles Kleid
Tät mir leid
So weiß zu färben.
Gleich und gleich! so allein ist's recht!
Darauf will ich leben und sterben.
Ich liebe mir den Müllerknecht;
An dem ist nichts zu verderben.

DER ZAUBERLEHRLING

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke
Merkt' ich, und den Brauch,Und mit Geistesstärke
Tu' ich Wunder auch.Walle, walle,
Manche Strecke!
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem, vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße.Und nun komm du alter Besen,
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!
Bist schon lange Knecht gewesen;
Nun erfülle meinen Willen.
Auf zwei Beinen stehe,
Oben sei ein Kopf.
Eile nun, und gehe
Mit dem Wassertopf!Walle, walle,
Manche Strecke!
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und, mit reichem, vollem Schwalle,
Zu dem Bade sich ergieße.Seht, er läuft zum Ufer nieder;
Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse.
Schon zum zweitenmale!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!Stehe, stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen! –
Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!
Hab' ich doch das Wort vergessen!

Ach! das Wort, worauf am Ende
 Er das wird, was er gewesen.
 Ach! er läuft und bringt behende.
 Wärst du doch der alte Besen!
 Immer neue Güsse
 Bringt er schnell herein,
 Ach! und hundert Flüsse
 Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
 Kann ich's lassen;
 Will ihn fassen.
 Das ist Tücke!
 Ach! nun wird mir immer bänger!
 Welche Miene! welche Blicke!

O, du Ausgeburt der Hölle!
 Soll das ganze Haus ersaufen?
 Seh' ich über jede Schwelle
 Doch schon Wasserströme laufen.
 Ein verruchter Besen,
 Der nicht hören will!
 Stock, der du gewesen,
 Steh doch wieder still!

Willst's am Ende
 Gar nicht lassen?
 Will dich fassen,
 Will dich halten,
 Und das alte Holz behende
 Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er schleppend wieder!
 Wie ich mich nur auf dich werfe,
 Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
 Krachend trifft die glatte Schärfe.
 Wahrlich! brav getroffen!
 Seht, er ist entzwei!
 Und nun kann ich hoffen,
 Und ich atme frei!

Wehe! wehe!
 Beide Teile
 Stehn in Eile
 Schon als Knechte
 Völlig fertig in die Höhe!
 Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Naß und nässer
 Wird's im Saal und auf den Stufen.
 Welch' entsetzliches Gewässer!
 Herr und Meister, hör' mich rufen! –
 Ach, da kommt der Meister!
 Herr, die Not ist groß!
 Die ich rief, die Geister,
 Werd' ich nun nicht los.

»In die Ecke
 Besen! Besen!
 Seid's gewesen.
 Denn als Geister
 Ruft euch nur, zu seinem Zwecke,
 Erst hervor der alte Meister.«

DIE BRAUT VON CORINTH

Nach Corinthus von Athen gezogen
 Kam ein Jüngling, dort noch unbekannt.
 Einen Bürger hofft' er sich gewogen;
 Beide Väter waren gastverwandt,
 Hatten frühe schon
 Töchterchen und Sohn
 Braut und Bräutigam voraus genannt.

Aber wird er auch willkommen scheinen,
 Wenn er teuer nicht die Gunst erkaufte?
 Er ist noch ein Heide mit den Seinen,
 Und sie sind schon Christen und getauft.
 Keimt ein Glaube neu,
 Wird oft Lieb' und Treu
 Wie ein böses Unkraut ausgerauft.

Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
 Vater, Töchter; nur die Mutter wacht:
 Sie empfängt den Gast mit bestem Willen;
 Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht.
 Wein und Essen prangt,
 Eh' er es verlangt:
 So versorgend wünscht sie gute Nacht.

Aber bei dem wohlbestellten Essen
 Wird die Lust der Speise nicht erregt;
 Müdigkeit läßt Speis' und Trank vergessen,
 Daß er angekleidet sich auf's Bette legt,
 Und er schlummert fast,
 Als ein seltner Gast
 Sich zur offenen Tür herein bewegt.

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer
 Tritt, mit weißem Schleier und Gewand,
 Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer,
 Um die Stirn ein schwarz und goldnes Band.
 Wie sie ihn erblickt,
 Hebt sie, die erschrickt,
 Mit Erstaunen eine weiße Hand.

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause,
 Daß ich von dem Gaste nichts vernahm?
 Ach, so hält man mich in meiner Klausel!
 Und nun überfällt mich hier die Scham.
 Ruhe nur so fort
 Auf dem Lager dort,
 Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Knabe,
 Rafft von seinem Lager sich geschwind:
 Hier ist Ceres', hier ist Bacchus' Gabe,
 Und du bringst den Amor, liebes Kind!
 Bist vor Schrecken blaß!
 Liebe komm und lass',
 Lass' uns schn, wie froh die Götter sind.

Ferne bleib', o Jüngling! bleibe stehen;
 Ich gehöre nicht den Freuden an.
 Schon der letzte Schritt ist, ach! geschehen,
 Durch der guten Mutter kranken Wahn,
 Die genesend schwur:
 Jugend und Natur
 Sei dem Himmel künftig untertan.

Und der alten Götter bunt Gewimmel
 Hat sogleich das stille Haus geleert.
 Unsichtbar wird Einer nur im Himmel,
 Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt;
 Opfer fallen hier,
 Weder Lamm noch Stier,
 Aber Menschenopfer unerhört.

Und er fragt und wäget alle Worte,
 Deren keines seinem Geist entgeht.
 Ist es möglich, daß am stillen Orte
 Die geliebte Braut hier vor mir steht?
 Sei die meine nur!
 Unserer Väter Schwur
 Hat vom Himmel Segen uns erfleht.

Mich erhältst du nicht, du gute Seele;
 Meiner zweiten Schwester gönnt man dich,
 Wenn ich mich in stiller Klausel quäle.
 Ach! in ihren Armen denk' an mich,
 Die an dich nur denkt,
 Die sich liebend kränkt;
 In die Erde bald verbirgt sie sich.

Nein! bei dieser Flamme sei's geschworen,
 Gütig zeigt sie Hymen uns voraus,
 Bist der Freude nicht und mir verloren,
 Kommst mit mir in meines Vaters Haus.
 Liebchen, bleibe hier!
 Feire gleich mit mir
 Unerwartet unsern Hochzeitschmaus.

Und schon wechseln sie der Treue Zeichen:
 Golden reicht sie ihm die Kette dar,
 Und er will ihr eine Schale reichen,
 Silbern, künstlich, wie nicht eine war.
 Die ist nicht für mich;
 Doch, ich bitte dich,
 Eine Locke gib von deinem Haar.

Eben schlug die dumpfe Geisterstunde,
 Und nun schien es ihr erst wohl zu sein.
 Gierig schlürfte sie, mit blassem Munde,
 Nun den dunkel blutgefärbten Wein;
 Doch vom Weizenbrot,
 Das er freundlich bot,
 Nahm sie nicht den kleinsten Bissen ein.

Und dem Jüngling reichte sie die Schale,
 Der, wie sie, nun hastig lüstern trank.
 Liebe fordert er beim stillen Mahle;
 Ach! sein armes Herz war liebekrank.
 Doch sie widersteht,
 Wie er immer fleht,
 Bis er weinend auf das Bette sank.

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:
 Ach! wie ungerne seh' ich dich gequält!
 Aber, ach! berührst du meine Glieder,
 Fühlst du schauernd, was ich dir verhehlt.
 Wie der Schnee so weiß,
 Aber kalt wie Eis,
 Ist das Liebchen, das du dir erwählt.

Heftig faßt er sie, mit starken Armen,
 Von der Liebe Jugendkraft durchmannt:
 Hoffe doch bei mir noch zu erwarmen,
 Wär'st du selbst mir aus dem Grab gesandt!
 Wechselhauch und Kuß!
 Liebesüberfluß!
 Brennst du nicht und fühlst mich entbrannt?

Liebe schließet fester sie zusammen,
 Tränen mischen sich in ihre Lust;
 Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,
 Eins ist nur im andern sich bewußt.
 Seine Liebeswut
 Wärmt ihr starres Blut;
 Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

Unterdessen schleicht auf dem Gange,
 Häuslich, spät die Mutter noch vorbei.
 Horchet an der Tür, und horchet lange,
 Welch ein sonderbarer Ton es sei.
 Klag- und Wonnelaut
 Bräutigams und Braut,
 Und des Liebestammelns Raserei.

Unbeweglich bleibt sie an der Türe,
 Weil sie erst sich überzeugen muß,
 Und sie hört die höchsten Liebesschwüre,
 Lieb' und Schmeichelworte, mit Verdruß –
 Still! der Hahn erwacht! –
 Aber morgen Nacht
 Bist du wieder da? – und Kuß auf Kuß.

Länger hält die Mutter nicht das Zürnen,
 Öffnet das bekannte Schloß geschwind –
 Gibt es hier im Hause solche Dirnen,
 Die dem Fremden gleich zu Willen sind? –
 So zur Tür hinein.
 Bei der Lampe Schein
 Sieht sie – Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

Und der Jüngling will im ersten Schrecken
 Mit des Mädchens eignem Schleierflor,
 Mit dem Teppich die Geliebte decken;
 Doch sie windet gleich sich selbst hervor.
 Wie mit Geist's Gewalt,
 Hebet die Gestalt
 Lang und langsam sich im Bett' empor.

Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte:
So mißgönnt Ihr mir die schöne Nacht!
Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte.
Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?
Ist's Euch nicht genug,
Daß in's Leichentuch,
Daß Ihr früh mich in das Grab gebracht?

Aber aus der schwerbedeckten Enge
Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gesänge
Und ihr Segen haben kein Gewicht;
Salz und Wasser kühlt
Nicht, wo Jugend fühlt.
Ach! die Erde kühlt die Liebe nicht.

Dieser Jüngling war mir erst versprochen,
Als noch Venus heitrer Tempel stand.
Mutter, habt Ihr doch das Wort gebrochen,
Weil ein fremd, ein falsch Gelübd Euch band!
Doch kein Gott erhört,
Wenn die Mutter schwört,
Zu versagen ihrer Tochter Hand.

Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben,
Noch zu suchen das vermißte Gut,
Noch den schon verlornen Mann zu lieben,
Und zu saugen seines Herzens Blut.
Ist's um den geschehn,
Muß nach andern gehn,
Und das junge Volk erliegt der Wut!

Schöner Jüngling! kannst nicht länger leben;
Du versiechest nun an diesem Ort.
Meine Kette hab' ich dir gegeben,
Deine Locke nehm' ich mit mir fort.
Sieh' sie an genau!
Morgen bist du grau,
Und nur braun erscheinst du wieder dort.

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte:
Einen Scheiterhaufen schichte du;
Öffne meine bange kleine Hütte,
Bring' in Flammen Liebende zur Ruh.
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.

DER GOTT UND DIE BAJADÈRE
Indische Legende

Mahadöh, der Herr der Erde,
Kommt herab zum sechstenmal,
Daß er unsers gleichen werde,
Mit zu fühlen Freud' und Qual.
Er bequemt sich hier zu wohnen,
Läßt sich alles selbst geschehn.
Soll er strafen oder schönen,
Muß er Menschen menschlich sehn.
Und hat er die Stadt sich als Wanderer betrachtet,
Die Großen belauert, auf Kleine geachtet,
Verläßt er sie Abends, um weiter zu gehn.

Als er nun hinausgegangen,
Wo die letzten Häuser sind,
Sieht er, mit gemalten Wangen,
Ein verlornes schönes Kind.
Grüß dich Jungfrau! – Dank der Ehre!
Wart', ich komme gleich hinaus –
Und wer bist du? – Bajadere,
Und dies ist der Liebe Haus.
Sie rührt sich, die Zimbeln zum Tanze zu schlagen;
Sie weiß sich so lieblich im Kreise zu tragen,
Sie neigt sich und biegt sich, und reicht ihm den Strauß.

Schmeichelnd zieht sie ihn zur Schwelle,
Lebhaft ihn ins Haus hinein.
Schöner Fremdling, lampenhelle
Soll sogleich die Hütte sein.

Trepp' auf, Trepp' ab, durch enge Gäng',
Verfallne, wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert-Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal
Und winken ihm zum Feste.
Er sieht sein Schätzkel unten an,
Mit weißen Tüchern angetan,
Die wend't sich –

ERLKÖNIG

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? –
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? –
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. –

»Du liebes Kind, komm, geh mit mir;
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir:
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand;
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.« –

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht? –
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind. –

»Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.« –

Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau;
Es scheinen die alten Weiden so grau. –

»Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.« –
Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! –

Dem Vater grauset's; er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.

DER FISCHER

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut,
Mit Menschenwitz und Menschenlist,
Hinauf in Todesglut?
Ach! wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohligh auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?

Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
 Das feuchtverklärte Blau?
 Lockt dich dein eigen Angesicht
 Nicht her in ew'gen Tau?

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
 Netz' ihm den nackten Fuß;
 Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
 Wie bei der Liebsten Gruß.
 Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
 Da war's um ihn geschehn:
 Halb zog sie ihn, halb sank er hin,
 Und ward nicht mehr gesehn.

DER KÖNIG IN THULE

Es war ein König in Thule
 Gar treu bis an das Grab,
 Dem sterbend seine Buhle
 Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
 Er leert ihn jeden Schmaus;
 Die Augen gingen ihm über,
 So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
 Zählt' er seine Städt' im Reich,
 Gönn't' alles seinem Erben,
 Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
 Die Ritter um ihn her,
 Auf hohem Vätersaale,
 Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
 Trank letzte Lebensglut,
 Und warf den heil'gen Becher
 Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
 Und sinken tief ins Meer.
 Die Augen täten ihm sinken,
 Trank nie einen Tropfen mehr.

DER SCHATZGRÄBER

Arm an Beutel, krank am Herzen,
 Schleppt' ich meine langen Tage.
 Armut ist die größte Plage,
 Reichtum ist das höchste Gut!
 Und zu enden meine Schmerzen,
 Ging ich einen Schatz zu graben.
 Meine Seele sollst du haben!
 Schrieb ich hin mit eignem Blut.

Und so zog ich Kreis' um Kreise,
 Stellte wunderbare Flammen,
 Kraut und Knochenwerk zusammen:
 Die Beschwörung war vollbracht.
 Und auf die gelernte Weise
 Grub ich nach dem alten Schatze,
 Auf dem angezeigten Platze.
 Schwarz und stürmisch war die Nacht.

Und ich sah ein Licht von weiten;
 Und es kam, gleich einem Sterne,
 Hinten aus der fernsten Ferne,
 Eben als es zwölfte schlug.
 Und da galt kein Vorbereiten.
 Heller ward's mit einemale
 Von dem Glanz der vollen Schale,
 Die ein schöner Knabe trug.

Holde Augen sah ich blinken
 Unter einem Blumenkranze;
 In des Trankes Himmelglanze
 Trat er in den Kreis herein.
 Und er hieß mich freundlich trinken;